

Ich liebe den Klang von Glocken.

So morgens im Kreuzgang – wenn die tiefe Glocke zum Schluss mitschwingt und Gottes Einladung verkündet...

Taizé: Faszinierend: Glocken läuten dreimal am Tag – jedes Mal lassen sich Hunderte, ja im Sommer Tausende von Menschen rufen.

Erinnere mich gut: Gespräch mit einem Bruder – sehr vertieft.

Glocken beginnen: Es ist Zeit zum Gebet!

Nicht: Fertigt diskutieren, nicht: schnell noch diese Arbeit erledigen.

Nein: dem Ruf der Glocken ist unbedingt zu folgen; alles andere kann warten.

„Dem Gottesdienst ist nicht vorzuziehen“ heißt es in der Regel des Benedikt.

Gott lädt ein, ruft die Menschen.

Manche lassen sich rufen, andere nicht.

So ist es auch im GleichniTs: Ein Mann lädt ein zum Fest; aber die zuerst eingeladenen Gäste entschuldigen sich.

Spontan denke ich: die kann ich verstehen.

So viele Feste. Ständig wird gefeiert.

Früher: das ganze Jahr aufs Fest gefreut.

Heute: jedes Wochenende mehrere Termine.

Jeder Verein muss sein Sommerfest feiern, die Kassen der Fördervereine sollen gefüllt werden – und eigentlich haben die Menschen es schon lange satt.

Noch ein Fest – nein danke!

Und irgendwann geht es ja auch einfach nicht mehr.

Da kann man noch so sehr wollen – der Körper streikt einfach.

Verstehe aber auch Gastgeber:

viel Mühe: Planen, Einkauf, Kochen.

Und: überlegt: wen einladen. Wie passt es? Über wen würde ich mich freuen?

Einladungen schreiben oder anrufen...

Und dann am Abend des Festes klingelts Telephon:

Ich kann doch nicht kommen, es wird mir alles zuviel!

Oder: Ich muss zu einer Sitzung, tut mir leid.

Oder: Bei dem schwülen Wetter geh ich lieber früh ins Bett.

Zu deutsch:

Anderes ist mir wichtiger.

Deine Einladung, ist mir nicht so wichtig, hat nicht die Priorität.

Je mehr ein Gastgeber das hindurchspürt, desto enttäuschter ist er.

So viel Mühe, so viel Liebe – und dann: nein danke!

Aber es gibt ja auch Feste, da will ich unbedingt hin.

Da werden alle Hindernisse aus dem Weg geräumt. Wird lange im voraus Strich in den Kalender gemacht.

Hochzeiten z.B. – Wenn zwei es für ein Leben wagen wollen, dann will ich bei Ihrem Fest dabei sein. Dieses Glück mitfeiern.

Da mag der Schreibtisch im Chaos versinken: diese Einladung ist mir wichtiger.

Ja, es ist eine Frage der Prioritäten.

Was ist mir das Wichtigste im Leben?

Was will ich auf keinen Fall verpassen?

Auf zwei Hochzeiten kann man bekanntlich nicht tanzen.

Zu welchem Fest lass ich mich gern einladen?

Wo geh ich vielleicht aus Pflichtgefühl noch hin?

Wo sag ich gleich ab?

Gerade in einer Zeit, in der viele Menschen das Gefühl haben, dass alles zuviel wird, dass sie nicht mehr leben, sondern gelebt werden, in Zwängen stecken oder mitgerissen werden – gerade da ist - glaube ich – die entscheidende Frage:  
Welches ist mein Fest?  
Wo will ich tanzen?

Unsere Glocken rufen jeden Sonntag die Einladung zu Gottes Fest in die Häuser.  
Aber die Konkurrenz ist groß:  
Der Sonntagvormittag gehört schon lang nicht mehr dem Gottesdienst.  
Lang ist die Liste der Freizeitangebote, oder aber einfach ein gemütliches Frühstück, ohne die alltägliche Hektik...  
Was ist das Fest meines Lebens?

Ich höre den Einwand: der sonntägliche Gottesdienst ist aber nicht unbedingt das Fest des Lebens.  
Stimmt.

Es gibt nur einen kleinen Schluck Wein, das Brot ist nur angedeutet in einer kleinen Oblate – das ist noch nicht die Fülle!  
Die Form des Festes ist althergebracht, etwas steif und altmodisch.  
Und die Band oben auch nicht unbedingt jedermanns Musik.

Vielleicht wäre es gut, gerade auch in unserem Gottesdienst noch deutlicher zu machen, dass Gott uns zu einem Fest einlädt und nicht bei Wasser und Brot ins Gefängnis stecken will.

Aber: Ich glaube nicht, dass es an der Speisekarte liegt, wenn Menschen nicht kommen.  
Und auch nicht an der Musik.

Der entscheidende Punkt ist ein anderer:  
Gottes Fest ist keine oberflächliche Bespaßung, wo man den Kummer und die Sorgen mit ein paar Bier wegwäscht und sich dann in Fröhlichkeit ergeht.  
Hier in der Kirche geht es immer ans Eingemachte. Die Fest-Freude, die Gott schenken will, blendet auch die Tiefen und dunklen Seiten des Lebens nicht aus.  
Die meisten Menschen aber wollen da nicht hingucken.

Wir trauen uns nicht, ehrlich hinzuschauen.  
Wir haben gelernt, runterzuschlucken und zu verdrängen.  
Da ist die Ehe kaputt, und nach außen wird doch heile Welt gespielt.  
Da leiden zwei darunter, dass sie sich nichts mehr zu sagen haben, dass oft eisiges Schweigen herrscht – aber vor andern tun sie so, als wäre alles in Ordnung.  
Da will eine eine gute Mutter und Hausfrau sein und spürt doch, dass ihr die Decke auf den Kopf fällt und das ständige Putzen und Aufräumen ihr nicht reicht zum Leben.  
Da ist jemand im Herzen unzufrieden, verbittert, aber den anderen wird immer nur die ordentliche, gepflegte Seite gezeigt. Alles wunderbar.  
So fressen sie alles in sich hinein und funktionieren nach außen.

Dann ist es echt gefährlich in die Kirche zu gehen.  
Es könnte sein, dass mir der Deckel von meinem inneren Dampfkochtopf um die Ohren fliegt.  
Dass hier, in der Stille, mir alles hoch kommt. Mein Frust, meine Sorgen, meine Angst, meine Verbitterung.

Gottes Fest ist keine oberflächliche Ablenkung.  
Gottes Fest beginnt dort ganz unten.

In meiner Unzufriedenheit, in meiner Verbitterung, in meiner Hilflosigkeit.

Gerade da, wo ich mein Leben nicht mehr im Griff habe,  
wo ich nicht mehr Herr der Lage bin –  
gerade da kann ich die Erfahrung machen:  
Ich kann und muss nicht alles unter Kontrolle habe.  
Vielmehr lädt Gott mich ein, mehr und mehr darauf zu vertrauen,  
dass er für mich sorgt!  
Lass los, Mensch!

Der Knecht im Gleichnis ruft:  
„Kommt, denn es ist alles bereit!“  
Das Problem ist:  
wir glauben das nicht.  
Wir glauben nicht, dass alles bereit ist,  
alles schon gut ist.

Wir glauben, wir müssen selbst alles erst noch bereiten.  
Wir glauben, wir müssen noch abarbeiten, Ziele erreichen.  
All unsere Sorge, unser Irgendetwas-Erreichen-Müssen sagt:  
Es ist noch nicht bereit!

Mitten in unsere Betriebsamkeit hinein rufen uns die Glocken:  
Lass los! Lass liegen und komm!  
Es ist schon alles bereit!

Gott lädt ein.  
Jeden Augenblick neu bist Du eingeladen.  
Und Sonntag für Sonntag verkünden die Glocken:  
komm doch Mensch,  
lass Dich einladen zum Fest des Lebens.  
Komm mit Deiner Bitterkeit, mit Deinem Frust, mit Deinen Sorgen.  
Ich will die schweren Beine zum Tanzen bringen,  
die Tränen trocknen,  
das Herz höher schlagen lassen.  
Ich will Dir doch begegnen, Mensch,  
und mit Dir das Fest des Lebens feiern!

Eines jedenfalls ist mir sonnenklar:  
Gott ist der Gastgeber, bei dem ich das finde, was wirkliche Lebensfreude schenkt.  
Die Glocken laden ein zu dem Fest,  
das ich auf keinen Fall verpassen will.  
Amen